№ 54. **Breslauer** 1848.

Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Sonntag, **den 2. April.**

Vierzehnter **Jahrgang.**

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends** und **Sonntags,** zu dem Preise von Vier Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nrn. **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter **bis Abends 4 Uhr.**



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in den Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Redacteur: **Heinrich Richter.** Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter,** Albrechtsstraße Nr. 6.

Das Kreuz auf Hela.

(Fortsetzung.)

„Seit heute früh! Aber seht, lieber Herr, ich darf nicht weit hinaus, muß hier in der Nähe des Walles bleiben, und selbst dazu die Erlaubniß zu erhalten, hat mich Mühe genug gekostet. O, dürfte ich nur weiter hinaus, 's sollte der Mühe wohl lohnen!"

Bei diesen Worten ergriff der Fischer Ruder und Netz und grüßend entfernte er sich.

Jetzt oder nie, rief eine rathende Stimme dem Maler zu, und schnell folgte er dem Fischer.

„Was gewinnt ihr mit eurer heutigen Arbeit?"

Höchstens einen Gulden, Herr, entgegnete der Gefragte mit Achselzucken.

Vertraulich ergriff der Maler die Hand des Fischers. „Ich gebe euch das Zehnfache, wenn ich mich euch ganz anvertrauen kann."

Mit großen Angen blickte der Fischer den seltsamen Mann an. Und? fragte er dann befremdet.

„Wenn ihr mich in dieser Nacht nach Ohra bringt." —

Herr! — rief der Fischer erstaunt aus, indem er einige Schritte zurück trat, — ich bin Vater von vier kleinen Kindern. Es ist Gefahr bei der Sache; — und doch — sinnend hielt er inne. Wenn wir entdeckt werden, — setzte er ernst hinzu, — so sind wir beide verloren!

Allein mit der siegenden Sprache der Liebe beruhigte der Maler den Besorgten, und nachdem der lockende Gewinn jede seiner Bedenklichkeiten beseitigt hatte, versprach er, ihn um die Stunde der Mitternacht am Nachen zu erwarten.

Von der freudigen Hoffnung erfüllt: das Ziel seiner Sehnsucht jetzt zu erreichen, eilte der Maler der Wohnung des Bildhauers zu. Mit leuchtendem Auge legte er in die Brust des Freundes sein Geheimniß und seine Freude nieder; allein, mit kälterm Blute das gewagte Unternehmen prüfend, blickte er den sich glücklich Wähnenden lange an.

„Walther," — sagte er mit ernstem, fast feierlichem Tone, — „du spielst ein kühnes Spiel, dessen Ausgang nicht in deiner Gewalt liegt. Die Hoffnung es zu gewinnen, läßt Dich jede Gefahr übersehen, o, sorge, Freund, daß du es nicht verlierst. Erwarte vertrauend den Ausgang der Belagerung, und stürze dich nicht in Gefahren, die du in kurzem vielleicht nicht bestehen darfst. Bleibe hier, mein Freund!"

Und lange blickte der Maler auf den Warnenden. „Wenn du je geliebt hast, so wirst du auch um die Liebe gewagt haben," — sagte er dann mit fester Stimme. — „Mein Entschluß steht fest und unwandelbar; ich betrete den Weg, den das Schicksal mir zeigte; ob ich auf ihm das Ziel erreiche? das überlasse ich seiner Leitung!"

Wehmüthig sah der Bildhauer den Freund an. — Ach, er fühlte es, daß die Freundschaft über den Entschluß der Alles wagenden Liebe nichts vermag, und daß ihre warnende Stimme dort verhallt, wo eine andere, eine heiligere Stimme spricht.

Schweigend und ihre Rührung mühsam unterdrückend, schieden die Freunde.

Das verworrene Getreibe des Tages war verstummt, und schon lag tiefe Stille auf der Stadt, deren Thürme dunkle Nebelluft verhüllte: als der Maler den Wall erreichte. Rings um ihn her feierte die Natur und nur das Rauschen des Wassers und der monotone Ruf der Schildwachen unterbrach das Schweigen der Nacht.

Vorsichtig eilte er dem Orte zu, wo er den Fischer verlassen hatte und bald gewahrte er ihn in dem leichten Fahrzeuge, an welchem die Wellen sich plätschernd brachen. Von freudiger Erwartung getrieben, bestieg er den Nachen; schweigend, als habe die Besorgniß ihm die Stimme genommen, ergriff der Fischer das Ruder und schwankend stieß der Kahn vom Lande ab.

Schnell glitt das Fahrzeug durch die lautlose, nur von dem einförmigen Ruderschlage unterbrochene Stille über die Wasserfläche dahin. Dem Maler dünkte die Zeit zur Ewigkeit sich auszudehnen. Doch als die hohen Bäume des jenseitigen Ufers in immer deutlichern Umrissen aus der Nacht hervortraten, als nun auch das Ufer sichtbar wurde: da vermochte er seine Ungeduld nicht länger zu zügeln; — mit einem kühnen Sprunge setzte er an das Land und nachdem er dem Fischer die Weisung gegeben hatte, ihn in der nächsten Mitternacht hier zu erwarten, eilte er über Feld und Wiesen der nach St. Albert führenden Straße zu.

Bald hatte er den Ort, der sein höchstes Gut in sich schloß, erreicht. Schon aus der Ferne hatte er ein verworrenes Getöse vernommen, das stärker wurde, je mehr er sich dem Dorfe näherte. Er fand es von russischen Truppen angefüllt, die so eben zur Verstärkung des Belagerungskorps angekommen waren und nun im Hauptquartier Münnichs ihre fernere Bestimmung abwarteten. Mit ängstlich sorgenden Blicken die späten, unwillkommenen Gäste betrachtend, standen die Dorfbewohner in den Thüren der Häuser, und bald auf sie, bald auf die wilden Krieger blickend, schritt der Maler durch das Dorf dem Wirthshause zu, das ihm aus früherer Zeit bekannt, jetzt zum Aufenthalte dienen sollte.

In dem Hause selbst hatte der Schreck über die Ankunft der Krieger den Schlaf von den Bewohnern hinweggescheucht, was dem Maler um so willkommener war, da dieser Umstand ihm Gelegenheit gab, über Lodoiskas Aufenthalt Erkundigungen einzuziehen. Er benutzte die sich dazu darbietende Gelegenheit, und so erfuhr er von der, selbst unter den Drangsalen des Krieges noch immer sehr gesprächigen Wirthin, daß ein seitwärts dem Dorfe liegendes Gartenhaus von zwei Frauenzimmern und einer nur geringen Dienerschaft bewohnt werde und daß ihre Lebensweise fast an klösterliche Zurückgezogenheit gränze.

Während der Maler diese willkommene Nachricht mit einer kaum zu verbergenden Freude vernahm, wurde es im Dorfe ruhig. Von der quälenden Furcht und drückenden Besorgniß befreit, suchte nun ein jeder die Ruhe, aus der er so unerwartet aufgeschreckt worden war, und auch der Maler ging nach dem kleinen Gemache, das ihm zum Aufenthalte angewiesen worden war.

Allein bei der, durch die verschiedenartigen Eindrücke herbeigeführten Aufregung seines Gemüths floh ihn der Schlaf, und erst als das Morgenroth die Gipfel der Bäume vergoldete, versank er in einen leisen Schlummer, in welchem ihn heitere Träume umgaukelten, und für die frühern schlaflosen Nächte Ersatz gaben.

Als er erwachte, stand die Sonne schon hoch am Himmel. Schnell verließ er sein Lager, dann ging er hinunter, um sich Lodoiska's Aufenthalt näher bezeichnen zu lassen.

Nachdem er die nothwendigen Erkundigungen eingezogen hatte, eilte er zum Dorfe hinaus. Und da lag, von hohen Bäumen beschattet und von Kornfeldern umwogt, die freund-

liche Wohnung vor ihm, die den Gegenstand seiner Liebe verbarg. Ach, was noch vor kurzem als stiller, vielleicht unerreichbarer Wunsch in seiner Brust geschlummert hatte, das war jetzt zur schönen Wirklichkeit geworden. O, wie wenig bedarf es doch, ein gebeugtes Herz wieder aufzurichten: Der schwächste Strahl der Hoffnung durchdringt und belebt es, gleichwie der milde Strahl der Frühlingssonne die erstarrte Erde. Aber wehe ihm, wenn der kalte Hauch der nächsten Nacht die Blüthe, die sich so herrlich entfaltete, berührte: das ist dem armen Herzen schmerzlicher, das thut ihm weher, als wenn sie ihm nie entsprossen wäre.

Mit dem Blicke der Sehnsucht und Liebe starrte der Maler nach dem Hause hin, als ein vorfahrender Wagen seinen gefaßten Entschlüssen eine andere Richtung gab. Nachdem er eine kurze Zeit gehalten hatte, traten zwei Frauenzimmer aus dem Hause heraus, ein junger Mann in polnischer Tracht schwang sich auf ein bereit stehendes Pferd und schnell fortrollend, näherte sich der Wagen der Linde, unter der der Maler stand.

Bis jetzt war er durch die Entfernung verhindert worden, die Frauenzimmer zu erkennen; doch näher kam nun der Wagen, ihm zur Seite ritt der Pole mit eben so viel Gewandtheit als Kühnheit, und, seiner Uebermacht über das wilde Thier sich bewußt, schien er weniger mit sich als mit den Frauenzimmern beschäftigt; der Gedanke: Lodoiska ist's, durchflog die Brust des Malers. Näher trat er dem nahenden Wagen, jetzt rollte er an ihm vorüber, — sie war es; seine Blicke begegneten den ihrigen; er sah es, wie die Weiße der Lilie mit den Rosen auf ihren Wangen wechselte.

Wie wenn der Schlummernde erwachend umherschaut und mit zweifelndem Blicke forscht, ob Täuschung oder Wahrheit ihm die frischen Bilder vorführte, so blickte auch der Maler dem sich entfernenden Wagen nach. Nachdem er aber seinem Auge entschwunden war, ergriff ihn die Besorgniß, was er zu hoffen und zu fürchten habe, mit erneuter Kraft und schnell entschlossen ging er auf die Wohnung zu.

Ohne einen bestimmten Plan entworfen zu haben, öffnete er die Thüre des Hauses, allein kaum hatte er es betreten, als Lodoiskas Dienerin ihm entgegen kam. Die heftige Bewegung, in der der Maler auf die Erstaunte zutrat, verrieth ihr nur zu bald den Zweck seines Hierseins, und kaum öffnete er daher die Lippe zur Frage, als sie im ängstlichen Umherschauen ihm zuflüsterte: heute Abend um zehn Uhr an der hintern Gartenpforte!

„Und Lodoiska?" forschte der Maler, indem er die Hand der Dienerin ergriff. Ein nahendes Geräusch unterbrach ihn in seiner Frage; besorgt gab Cathinka ihm ein Zeichen zur schnellen Entfernung und um eine Hoffnung reicher verließ er das Haus.

Gedankenvoll ging er nach dem Dorfe zurück. Allein nirgends fand sein, von der Hoffnung und der Freude erfülltes Herz die vergebens gesuchte Ruhe. Umsonst trieb es ihn auf die Flur hinaus; gleichgültig gegen Alles, sah er nur Lodoiska's Bild und bei diesem Erblicken sank alles Andere in ein Nichts zurück.

Ach er gedachte nicht der Hindernisse, die sich ihm unerwartet entgegenstellen könnten. Von dem Dufte des Blüthenkranzes berauscht, den die Gegenwart um seine Schläfe wand, träumte er sich ein herrliches, sorgenloses Leben und war glücklich, und über die schönen, goldenen Träume der Liebe vergaß er nur zu leicht, was ihn bedrohte.

Mit Sehnsucht sah der Maler dem Abende entgegen. Er erschien. Ruhe lag auf dem Dorfe, Ruhe war auf die Flur herabgesunken. Hinter den Bergen verschwand die Sonne, um den schlummernden Wesen eines andern Welttheils den Morgengruß zu bringen, das Lied der Lerche, die sich aus der blauen Höhe in das Gras herabgesenkt hatte, war verstummt und nur das einförmige Gezirpe der Grille belebte die abendliche Stille. Da eilte der Maler, Hoffnung in der Brust und Liebe im Herzen, dem Orte zu, wo er einen überschwenglichen Ersatz für seine bittern Entbehrungen erwarten durfte. Bald hatte er den Garten, der sich hinter Lodoiskas Wohnung heran zog, erreicht, jetzt stand er vor der kleinen Pforte, die ihn von seinem Paradiese trennte. Leise legte er die bebende Hand auf den Drücker; die Thüre öffnete sich und mit hochschlagender Brust betrat er den Garten.

Und da stand er unter den hochemporstrebenden Bäumen: vor ihm am Fuße des Hügels lag das Wohnhaus, über welchem der Mond aus der Wasserfluth emporstieg, und von seinem Strahle berührt, glänzte die nächtliche Thräne, die an dem Kelche der Blumen und an Blatt und Halm hing. Jedes Rauschen des säuselnden Laubes, jedes Geräusch, das der durch sein Erscheinen aufgeschreckte Vogel in den schlanken Aesten verursachte, schien ihm die Nähe der Geliebten zu verkünden und seine Arme erhoben sich, um die Heißersehnte an seine Brust zu drücken.

Allein Stunde an Stunde verann und sie kam nicht. Schon verkündete die ferne Thurmuhr die Stunde der Mitternacht und sie erschien noch immer nicht. Höher und sehnsuchtsvoller schlug das Herz des Malers, bange Zweifel stiegen in seiner Brust auf und schwächer wurde sein Hoffen; da endlich schallte ein fernes Geräusch durch die nächtliche Stille zu seinem Ohre, bange lauschend ging er, dem Drängen seines Herzens nicht länger gebietend, einige Schritte vor, näher und näher rauschten leise Fußtritte. Lodoiska wars: und ihr entgegenstürzend, umschlangen seine Arme die Geliebte.

(Fortsetzung folgt.)

Volks-Unterhaltungen in der Bierstube.

Meister Ruhlieb. Sagen Sie mir, Nachbar, was aus der Welt jetzt werden soll? Alle Tage was Neues, Selten was Gut's. Nu hat der König den Leuten doch gegeben, was sie haben wollten, Preßfreiheit und neue Minister, und den Landtag hat er auch einberufen, und doch ist's ihnen hinten und vorne nicht Recht, und bei all' der neuen Freiheit stockt Handel und Wandel, und der Russe steht an der Grenze, und 's wird kommen, wie der gescheute Herr Mehwald gesagt hat, daß wir preussisch schlafen gehn und russisch aufstehen werden.

Meister Zeitbewußt. Ja, das könnte kommen, lieber Nachbar, wenn wir nicht alle rüstig sind, und wachen, da es noch Zeit ist. Freilich geht es knapp mit Verkehr und Verdienst, aber das sind die Folgen einer Zeit, die hoffentlich auf ewig vorüber ist, einer Zeit, wo es leider verboten war, dem Könige zu sagen, was uns fehlt, und die freie Presse ist das sicherste Mittel, vereint mit dem Recht der Vereinigung und der Bitte, unsere Lage vor das Ohr des Königs zu bringen. Die Presse ist die Zunge des Volkes, wie kann selbst der beste Arzt dem Kranken helfen, wenn er nicht sagen darf, woran er leidet?

Meister Leerkopf. Na, wer gewinnt denn aber durch die Presse? Die Buchdrucker und die Schriftsetzer, und die Zeitungs- und Blattschreiber. Die Preßfreiheit hat mir auch noch nicht einen Kunden mehr gebracht und vom Blattlesen bekomm' ich nicht für einen Pfifferling in den Magen. Ich bin ganz Ruhlieb's Meinung: Die Freiheit kann mir vom Leibe bleiben, wenn sie mir nichts einbringt.

Meister Zeitbewußt. Lieber Freund, der neue Zustand der Dinge gleicht einem schönen, großen Hause, dessen Bau eben begonnen hat. Können Sie verlangen, sofort die schönen Zimmer zu beziehen, noch ehe das Fundament des Hauses fertig ist?

Meister Leerkopf. Na, wer wird denn so närrisch sein!

Meister Zeitbewußt. Nun sehen Sie, das Fundament des neuen Hauses ist die Vertretung des ganzen Volkes durch einen Landtag. Der alte Landtag kann aber nicht das Fundament sein, denn das Volk war nicht in ihm vertreten, und deshalb wünscht man vielfach seine Auflösung, um einen andern aus dem wirklichen Volke zusammenzusetzen. Wir Alle sind dann die Arbeiter an dem neuen Hause, da muß Jeder seine Pflicht thun, und es ist keine Schande, sondern eine Ehre, die kleinsten Bausteine herbeizutragen; ist das Haus dann durch unser aller Mühe fertig, dann werden wir auch seine Vortheile genießen, und will's Gott, fröhlich und einträchtig nebeneinander wohnen.

Meister Leerkopf (kopfschüttelnd). Im Schweidnitzer-Keller steht: „Wer weiß ob's wahr ist.

Meister Hitzig. Hören Sie, Herr Leerkopf, wenn Sie das nicht einsehen, dann weiß ich wahrhaftig nicht, was ich von Ihnen denken soll! Herr Gott, kann man im Zweifel sein, daß unsere Zustände nicht lange mehr so bleiben konnten? Sie klagen ja selbst seit Jahren über die schlechten Zeiten, und nun da das, was die vernünftigsten Leute aller Stände in ganz Deutschland seit Jahren wünschten, gegeben ist, da doch wenigstens eine bessere Zeit in Aussicht steht, klagen und zweifeln Sie, und wollen aus der Haut fahren, daß Ihnen die Freiheit nicht schon goldene Früchte trägt.

Meister Ruhlieb. Na, wir können's ja abwarten! — Schänke, noch für Viere, und die Solokarte!

Meister Hitzig und Zeitbewußt (sehen einander an, lächeln und gehen an ihre Geschäfte).

Beitrag zur vaterländischen Geographie.

John Bull. Sag mir, guter Michel, was weißt Du von den Grenzen des Staatenbundes Deutschland?

Michel. Deutschland hat in diesem Punkte die auffallendste Aehnlichkeit mit England.

John Bull. So! — Wie kannst Du dieses beweisen?

Michel. England hat Besitzungen in Europa, Asien, Afrika, Amerika und Australien; wo ein englisches Land oder Meer aufhört, fängt ein anderes an — mit einem Wort: England grenzt nach allen Seiten an sich selbst.

John Bull. Gut! — aber ist denn dieses auch bei Deutschland der Fall?

Michel. Allerdings; denn die Staaten des deutschen Bundes grenzen nach Westen an die deutschen Niederlande und das deutsche Elsaß; gegen Süden an die deutsche Schweiz; gegen Osten an die deutsche Provinz Preußen und die deutschen Ostsee-Provinzen Rußlands; gegen Norden endlich an das deutsche Schleswig-Holstein Dänemarks — mit einem Worte: Deutschland gränzt überall an sich selbst.

Lokales.

(Zur Geschichte der Breslauer Freicorps.) Breslau, den 31. März. Die in den Tagen der beginnenden Aufregung vorgekommenen Conflikte zwischen Militair und Bürgern veranlaßten den Entschluß des Magistrats, eine Bürgerbewaffnung zu organisiren, damit bei etwaigen Unruhen die Ordnung erhalten werde ohne Einmischung des Militairs. Die Bürger, d. h. solche, welche sich das Bürgerrecht gekauft hatten, wurden demzufolge in ihren Bezirken versammelt, und durch einen Stadtrath zu dieser Bewaffnung aufgefordert. Referent — der zu den Schutzverwandten gehört — wohnte einer solchen Versammlung bei und hörte vielfache Zweifel dieser Bürger über das Gelingen ihres Unternehmens, weil sie an Zahl zu gering und auch ganz unzureichend bewaffnet wären, um den Tumultuanten zu imponiren. Dies und die Lust zur Theilnahme an gemeinschaftlichem Wirken erweckten in ihm den Wunsch: es möchten sich auch die — nicht zugezogenen — Schutzverwandten zu diesem Zwecke verbinden, und sehr willkommen war ihm die Nachricht, daß des Abends im Liebich'schen Garten eine diese Angelegenheit berathende Versammlung von Schutzverwandten stattfinden würde. Hier hörte er, daß die Studenten schon an der Bildung eines besonderen Corps arbeiteten, und daß bereits namentlich durch die Bemühungen des Herrn Assessor Breinersdorf Unterschriften von einigen Schutzverwandten zu ähnlichen Zwecken gesammelt worden wären. — Die in Liebich's Garten Versammelten nahmen, nach einigen Debatten, eine Zählung und vorläufige Eintheilung in Zügen vor, worauf jeder Zug aus seiner Mitte einen Zugführer sich wählte. Endlich beschloß die Versammlung, dem Magistrat durch eine Deputation ihre Absicht und das bereits Geschehene mitzutheilen. Die erwähnte Deputation, bestehend aus den Herren Partikulier Hoffmann, Turnlehrer Rödelius und Kollaborator Thiel, begab sich am nächsten Morgen zum Herrn Bürgermeister Bartsch und überreichte ihm schriftlich — zum Vortrage in der Magistratssitzung — den Antrag ihrer Committenten: als ein besonderes Corps die Bürger unterstützen zu dürfen. — Mittags 12 Uhr erfolgte die den Zweck lobende und die angebotenen Dienste freudig aufnehmende Antwort des Magistrats und somit die Anerkennung des Freicorps. Um 1 Uhr constituirende Versammlung und nach Beitritt vieler anderen Schutzverwandten, definitive Zugführerwahl. Zum Hauptführer wählte die Versammlung Herrn Turnlehrer Rödelius. Da derselbe angab, daß er vielleicht nicht selten durch seine amtlichen Geschäfte werde abgehalten werden, so wählte man ihm zum Stellvertreter Herrn Dr. Engelmann. — Dieses Corps, dem man später den Namen **Freicorps** gab, weil es aus Freiwilligen bestand, stand am Abend selbigen Tages mehrere hundert Mann stark aufgepflanzt, der Befehle vom Rathhause gewärtig. Diese kamen auch bald, und das massenhafte Erscheinen so vieler entschlossener Gesichter vor dem bedrängten Rathhause hat gewiß hier, wie an vielen andern Stellen, nicht wenig dazu beigetragen, die Tumult Beabsichtigenden ohne Angriff zur Ruhe zu verweisen. Zwei Tage nach Constituirung des Freicorps überließ der Turnlehrer Rödelius dem Herrn Dr. Engelmann ausschließlich das Oberkommando des ganzen Freicorps der Schutzverwandten, an welches sich bald das von Herrn Dr. Rosenhain geführte Corps hiesiger Studirender anschloß.

Es scheint wesentlich, zu bemerken, daß auf Bildung und Haltung des Freicorps außer den direkt betheiligten Personen **Niemand** Einfluß geübt hat.

Anfrage und Bitte.

Die Polizei-Beamten und Constabler sind unter Andern auch darauf angewiesen, die Marktordnung aufrecht zu erhalten. Unter Marktordnung versteht man nicht nur die Beseitigung von Excessen und Prügeleien, sondern auch die Verhütung von Betrug durch falsches Maaß und Gewicht. Traurig ist es nun, bei den sündhaften Preisen der Butter sich auch noch durch falsches Gewicht betrogen zu sehen, noch trauriger, daß einzelne Landleute gar kein Geheimniß aus letzterem machen, indem sie, auf die Kleinheit der Quartierchen (½ Quart) aufmerksam gemacht, ruhig entgegnen: „Wir verkaufen auch nicht nach dem Gewicht.“ — Wo die Butter nach Quarten und dessen Theilen verkauft wird, muß dieselbe ein bestimmtes Gewicht haben, und wir fragen an, ob es nicht endlich Zeit ist, einem solchen wucherischen Treiben zum Besten des Publikums energisch ein Ende zu machen, um was wir die Herren Polizeien und Constabler dringend hiermit ersuchen.

Einer für Viele.

(Breslau, d. 1. April.) — Am 30. März ist auf den Wunsch des Besitzers von Groß-Nädlitz eine Abtheilung des hiesigen Freicorps von 24 Mann (meist Studirende), zum Schutz des Dominiums, das von Bauern bedroht war, dahin abgegangen. Nach gestern Abend eingegangenen Nachrichten, die wir jedoch nicht verbürgen können, sollen in Folge von Bauern-Excessen mehrere der jungen Männer verwundet zurückgekehrt sein.

(Commission zur Regulirung der Verhältnisse der arbeitenden Klassen.) In Nr. 52 d. Bl. haben wir in den Communal-Berichten der Commission gedacht, welche sich für die arbeitenden Klassen aus den Stadträthen **Becker** und **Theinert** und den Stadtverordneten **Böhm**, **Kopisch**, **Nitsche**, und **Ludewig** gebildet hat. Dieselbe hat folgende Männer ersucht, der Commission beizutreten: Fabriken-Commissarius **Hoffmann**, Präsident **Nees von Esenbeck**, Schneider **Pelz**, Schmiedemeister **Pfeiffer**, Tischlermeister **Renner**, Dr. **Stein** und Professor Dr. **Tellkampf**; und macht dies unter dem 29. März mit der Bitte bekannt, ihr schriftlich oder mündlich alle Wünsche, Beschwerden und Vorschläge, welche das Wohl der arbeitenden Klasse betreffen, baldigst zugehen zu lassen, um dieselben bei den vorzunehmenden Ermittelungen der fraglichen Zustände und bei den Berathungen über die zu ergreifenden Maaßregeln zum Grunde zu legen. — Sämmtliche Mitglieder der Commission sind als wahre Volksfreunde bekannt, die gewiß mit allen ihren Kräften das Vertrauen rechtfertigen werden, welches die arbeitenden Klassen mit Recht zu denselben hegen.

Miscellen.

Wer sollte glauben, daß **Mauersteine** wie Kork auf dem Wasser **schwimmen** können? Die Schriftsteller des klassischen Alterthums sprechen von solchen Steinen, aber man glaubte ihnen nicht, obwohl sie Einzelheiten mit großer Bestimmtheit angaben, z. B. daß es in Spanien und auf einer Insel des tyrrhenischen Meeres bei Italien, eine thonartige Erde gebe, aus der man Bausteine forme, die auf dem Wasser schwimmen. Erst 1791 hat der Italiener Fabroni mit einer Kieselerde, welche Bergmehl genannt und in Toskana gefunden wird, Versuche gemacht, Bausteine daraus zu verfertigen, die wirklich im Wasser nicht untersanken. Sie verbanden sich gut mit Mörtel, widerstanden der Erweichung durch Wasser vollständig, und waren so schlechte Wärmeleiter, daß man das eine Ende eines solchen Steines in der Hand halten konnte, während das andere rothglühend war. Fabroni machte ferner auf einem alten Fahrzeuge das Experiment, eine viereckige Kammer aus solchen Steinen zu wölben, die er mit Schießpulver anfüllte. Das mit Holz bedeckte Schiff brannte ganz ab, und als der Boden der Pulverkammer weggebrannt war, versank es, ohne daß das Pulver sich entzündet hätte. Später wurde in Frankreich und einigen anderen Ländern eine ähnliche Erde gefunden. Jetzt hat nun der berühmte Naturforscher **Ehrenberg** in Berlin sich überzeugt, daß das ungeheure, an den Spreeufern befindliche Infusorienlager eine silbergrauer, pfeifenthonartige Erde bildet, die jener toskanischen ähnlich ist. Er verfertigte daraus Backsteine von zwei Pfund Schwere, überzog sie mit Wachstuch, und sie schwammen wie Kork auf dem Wasser. Das stärkste Porzellanofenfeuer schmilzt diese Steine nicht und verkürzt sie wenig. Durch Zusatz von etwas Thon oder Lehm wird die Festigkeit den gewöhnlichen Mauersteinen gleich, wohl gar besser, aber die Schwere nicht bis zur Hälfte erhöht. Die Steine lassen sich poliren, formen, eignen sich zum Ausfüttern aller Feuerstellen, zu Brandmauern der Häuser, zum Bauen von steinernen Behältern und Unterlagen auf Schiffen, kurz, sie gewähren mannigfachen Nutzen.

Zu Hampstead, einem hübschen Dorfe bei London, hat man angefangen ein Museum für Arbeitsleute zu gründen. Ein Lesezimmer mit wenigen aber ausgewählten populären

Blättern, und ein Conversations-Zimmer, wo man die nöthigen Abenderfrischungen sehr billig haben kann, bilden das Ganze und setzen namentlich die unverheiratheten oder die von Hause entfernt arbeitenden Männer in den Stand, die Winterabende auf eine passende Weise zuzubringen, ohne sich allzu großen Verführungen zum Trunk auszusetzen. Diese höchst zweckmäßige und wohlthätige Anstalt wurde unter Mitwirkung des Ortsgeistlichen errichtet.

Uebersicht der am 2. April 1848 predigenden Herren Geistlichen.

Evangelische Kirchen.

St. Elisabeth. Frühpr.: Cand. Helmich, 5½ U.
Amtspr.: S. S. Crüger, 8½ U.
Nachmittagspr.: Sen. Girth, 1 U.
St. Maria Magdalena. Frühpr.: Sen. Berndt, 5½ U.
Amtspr: S. S. Ulrich, 8½ U.
Nachmittagspr.: Diac. Weiß, 1½ U.
St. Bernhardin. Frühpr.: Lector Blumenberg, 5½ U.
Amtspr.: Diac. Dietrich, 8½ U.
Nachmittagspr.: S. S. Stricker, 1½ U.
Hofkirche. Amtspr.: Past. Gillet, 9 U.
Nachmittagspr: S. S. Tusche, 2 U.
11,000 Jungfrauen. Amtspr.: S. S. Zacharias, 9 U.
Nachmittagspr.: Pred. Hesse, 1½ U.
St. Barbara. Amtspr. f. d. Milt.-Gem. Cand. Möre, 9½ U.
St. Barbara. Amtspr. f. d. Civ. Gem. Eccl. Kutta, 7 U.
Nachmittagspr.: Pred. Knüttell, 12½ U.
Krankenhospital. Amtspr.: Pred. Dondorff, 9 U.
St. Christophori. Amtspr.: Pastor Stäubler, 8 U.
Nachmittagspr.: Past. Stäubler, (Bibelst. 1½)
St. Trinitatis. Amtspred.: Pred. Ritter, 8 U.
Missionspred.: Pred. Caro, 3 U.
St. Salvator. Amtspred.: S. S. Weingärtner, 7½ U.
Nachmittagspred.: Eccl. Laffert, 12½ U.
Armenhaus. Cand. Gossa, 9 Uhr.

Katholische Kirchen.

St. Johann (Dom). Amtspr.: Canon. Dr. Förster
St. Maria. (Sandkirche.) Amtspr.: Cur. Gomille.
Nachmittagspr. Capl. Lorinser.
St. Vincenz. Frühpr.: Cur. Scholz.
Amtspr.: Pfarrer Bendier.
St. Dorothea. Frühpr.: Capl. Renelt.
Amtspr.: Cur. Pantke.
St. Adalbert. Amtspr.: Capl. Aulich
Nachmittagspred.: Pfarrer Lichthorn.
St. Matthias. Frühpr.: Pfarrer Hoffmann.
Amtspr.: Cur. Kausch.
St. Corpus Christi. Amtspr.: Pfarrer Thiel.
St. Mauritius. Amtspr.: Pfarrer Dr. Hoffmann.
St. Michael. Amtspr.: Pfarrer Seliger.
St. Anton. Amtspr.: Cur. Peschke.
Kreuzkirche. Frühpr.: Ein Alumnus.

Christkatholischer Gottesdienst.

St. Bernhardin. Amtspred.: Pred. Hofferichter, 11 U.,
Im Armenhause. Nachmittags: Pred. Wagner, 3 U.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.